



# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

**WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS**

**Anzeigenpreise:** 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.  
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die Geschäftsstelle und Verlag  
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27489  
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

**Bezugspreise:** Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

## Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz

„ICH will nicht, daß es ein jüdisches Volk gibt!“

III.

Der Weg, den die Westjudenheit seit Beginn des 19. Jahrhunderts eingeschlagen hatte, war ein nutzloser, ein unwürdiger und ein tragischer. Die Worte, die Napoleon im Conseil d'état verkünden ließ: »Sa Majesté veut, que vous soyez Français« lösten in der gesamten westeuropäischen Judenheit mehr als freudige Erregung und mehr als ein Gefühl ungeheurer Dankbarkeit aus. Waren schon in der damaligen Zeit die geistigen Bindungen in der westeuropäischen Judenheit außerordentlich stark gelockert, so zeigten die Beschlüsse des im Jahre 1807 in Paris tagenden Synhedrions, an welcher Tagung neben einer großen Zahl von Rabbinern eine ebenso große Zahl elsässischer und lothringischer Notabeln teilgenommen hatten, welch ein Übermaß von Fortschritt diese Juden von der in Aussicht gestellten vollkommenen Gleichstellung als Bürger erwarteten. Heute sehen wir, wie unnütz, unwürdig und tragisch es gewesen ist, sein Ich, sein geistiges und seelisches Substrat, die jüdische Volksgemeinschaft gleichsam auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, um in einer „Nur-Religionsgemeinschaft“ ein „genügendes“ Attribut für sein Judentum zu behalten. Heute wissen wir, daß weder der Versuch in Paris noch alle übrigen Schritte der westeuropäischen Judenheit, noch alle Bewegungen, die sich an die Namen Mendelsohn, Gabriel Rießer und anderer in Deutschland knüpften, irgendeinen bleibenden Erfolg und mehr als ein wahrhaft tragisches Ergebnis gehabt haben.

Eine vollkommen unfruchtbare Assimilationsbewegung ist vom Beginne des 19. Jahrhunderts bis in die neueste Zeit getrieben worden. Die Gleichberechtigung steht auf dem Papiere. Die Achtung vor den Juden als Bürger des Staates wird nicht einmal äußerlich respektiert. Das Judentum wird als ein Fremdkörper angesehen genau wie vor hundert Jahren; und die Reaktion gegen die Assimilationsbestrebungen der Juden hat einen bisher nie dagewesenen Siedepunkt erreicht. Muß nicht der objektive Beobachter hier bekennen: Dieser Weg war nutzlos, unwürdig und tragisch?

Soweit die Juden versuchten, sich in Sprache, Bildung, Lebensform und Kultur an die westeuropäische Umgebung anzulehnen, war dies ein selbstverständliches Bestreben, denn mit der „Gleichberechtigung als vollgültiger Bürger“ war ja endlich dem 1000-jährigen Martyrium des Wanderns eine Grenze gesetzt worden, und die Hoffnung auf dauernde Selbsthaftigkeit machte die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen in einem neuen Wirtschafts- und Wirkungs-

kreis notwendig. Auch wir Nationaljuden der verschiedensten Länder nehmen die Kultur unserer Umgebung an und pflegen ihre Güter. Aber wir verfallen nicht jenen törichten und unwürdigen Bestrebungen, unser eigenes Ich preiszugeben, unsere geistigen und seelischen Bindungen an das jüdische Volk zu opfern.

Wie sieht denn das Judentum dieser Assimilationsepoche zum weitaus größten Teile aus? Was ist da wirklich noch an geistigen Inhalten vorhanden? In welcher Weise, in welcher Ausdrucksform spüren wir seinen Tonus, seine Kraft, seine Lebendigkeit? Kann dieses Judentum der letzten Jahrzehnte, dieses Judentum der „Nur-Religionsgemeinschaft“, wirklich auch nur auf ein einziges

**Abonnementspreis**  
**nur 50 Pfg**  
**pro Monat**

Positivum hinweisen? Hat diese „Nur-Religionsgemeinschaft“ in Westeuropa irgendwo und irgendwann eine geistige Renaissance des Judentums bewerkstelligen können? Wo ist die Jugend dieser „Nur-Religionsgemeinschaft“, von der wir behaupten könnten, daß ihre jüdische Betätigung ein Zeichen der Lebendigkeit jüdischen Wollens, ernstesten jüdischen Strebens und eine Sicherheit für den Bestand des Judentums der Zukunft in der Diaspora bedeuten würde? Aus der liberalen Jugend kommt kaum ein Hauch positiv gerichteten Willens, mit Ausnahme vielleicht kleinerer Gruppen, verteilt auf einzelne Städte Deutschlands. Chemnitz gehört nicht zu diesen Städten! Nach Mauschel und seinen Siebzehn ist der Jugendverein 1932 „Das, was sie brauchen!“ Und was brauchen Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz? Ein farbloses Literaturkränzchen mit Lämmerhüpfen!

Es soll nicht verkannt werden, daß das westjüdische Assimilationsjudentum des 19. Jahrhunderts auch Köpfe hervorgebracht hat, die auf dem Gebiete der Philantropie auf gewissen Gebieten der jüdischen Wissenschaft, insbesondere der Geschichtsschreibung unvergängliche Leistungen geleistet haben. Im allgemeinen ist jedoch festzustellen, daß die Großtaten der Zivilisation und Kultur, soweit sie von Juden

hervorgebracht wurden, mit dem Judentum, als solchem nur wenig gemeinsam haben. Im Gegenteil sehen wir, daß die Beziehungen dieser großen Juden zum Judentum fast durchweg nur noch auf dem Beharrungsvermögen beruhten und beruhen. Häufig erkaufte sie ihre Geltung in der Umwelt durch bewußte und bewußt zur Schau getragene Abkehr von der jüdischen Gemeinschaft und durch Verleugnung ihrer Andersartigkeit. Fragt man sich heute z. B. wo die Nachkommen von Mendelsohn, Abraham Geiger und Rießer geblieben sind, so kommt man bei dieser Untersuchung zu dem Ergebnis, daß diese das Judentum längst verlassen haben. Jahrzehntlang haben sich die westeuropäischen Kreise des jüdischen Bürgertums, insbesondere in Deutschland, bemüht, in den Augen der Umwelt alles zu unterdrücken, was auf ihr Judentum hinweisen könnte. Ebenso haben sie sich bis zur lächerlichen Übertreibung bemüht, ihren Patriotismus, ihre Staatstreue, oft sogar einen widerlichen Chauvinismus, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu manifestieren. Wer erinnert sich nicht jenes Aufrufs des Centralvereins bei Ausbruch des Krieges. „Wir erwarten, daß jeder Jude mehr als seine Pflicht tut!“ Wer erinnert sich nicht jener komischen Episoden, die man sich besonders unter Nichtjuden von jenen deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens (oder Unglaubens) erzählte, die am liebsten ihr Seelenheil für den Titel eines Kommerzienrates oder eines Barones verkaufen wollten? War es mit Geld abzumachen, so war ein Couleurwechsel der Seele überflüssig. Oftmals wurde aber auch die Couleur gewechselt, und häufig sagte man dann: „Schlecht gelaufen!“ Man lese Gronemann's „Tohuwabohu“ und die Gedichte von Beda, wenn man sich ein noch deutlicheres Bild von dieser unwürdigen Assimilationsepoche machen will. Bei dieser Liquidierung des Judentums, bei diesem Ausverkauf mit bedeutend herabgesetzten Preisen, ist der Inhalt geschwunden, vom Judentum nicht viel mehr übrig geblieben als Schale und Schalet.

Alle Ereignisse, aus denen man die Nutzlosigkeit und die Würdelosigkeit hätte erkennen können — angefangen von der Bewegung Ahlwards und Stöckers über die Judenzählung im Kriege bis in die heutige Zeit des Nationalsozialismus — haben nicht vermocht, in den Köpfen größerer Teile des liberalen Judentums die Erkenntnis zu vermitteln, daß es unnütz ist, sein Judentum nach außen zu verstecken, daß es würdelos ist, seine Volkzugehörigkeit zu verleugnen, und daß es vergeblich ist, dem Judentum das Firmenschild „Religionsge-